

## 6. Sich in Christus verlieben

Das Wichtigste für uns ist, dass Christus uns erlöst. Aber müssen wir denn immer warten, bis wir am Ertrinken sind, um uns dessen bewusst zu werden, um Jesus um sein Heil zu bitten, um sein Heil zu akzeptieren? Wollen wir denn erst in einer dramatischen Situation entscheiden, unser Leben für ihn zu verlieren, wenn wir krank, wenn wir am Sterben sind und alles verlieren? Wo aber bleibt dann unsere Freiheit? Können wir unser Leben nicht aus eigener Initiative verlieren? Ein Beispiel: Sollen wir erst dann ins Kloster eintreten, wenn alles andere fehlgeschlagen hat, wenn alles zusammenbricht? Es ist eine Tatsache, dass in dramatischen Augenblicken der Geschichte wie nach dem Zweiten Weltkrieg die Berufungen zunehmen, aber das ist nicht immer so (die Pandemie, z.B. scheint uns keine neuen Berufungen zu geben), und es ist auch kein gutes Zeichen, denn das würde bedeuten, dass Berufungen ein Produkt der Enttäuschung, der Angst sind und nicht ein freier Elan aus Liebe zu Christus.

Wie entstehen im Evangelium die Berufungen, alles für Christus aufzugeben?

Bei Matthäus und Markus folgt die Berufung der ersten Jünger unmittelbar der Szene, wo Jesus nach seiner Taufe und der Versuchung in der Wüste durch Galiläa zieht und verkündet: „Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Kehrt um, und glaubt an das Evangelium!“ (Mk 1,15; Mt 4,17) Am Ufer des Sees von Genezareth sieht Jesus Simon und Andreas, dann Jakobus und Johannes bei ihrer Arbeit als Fischer. Er ruft ihnen zu: „Folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen“ (Mk 1,17; Mt 4,19). Sie verlassen alles und folgen ihm. Bei Lukas geht dieser Berufung die Szene voraus, wo Jesus in das Boot des Simon steigt, um die Menge zu unterweisen; dann sagt er den Fischern, sie sollen auf den See hinausfahren und die Netze auswerfen. Simon entgegnet, dass sie sich die ganze Nacht abgemüht hätten, ohne etwas zu fangen. Aber auf die Aufforderung Jesu hin, dessen Worten sie wohl begeistert zugehört haben, sind sie einverstanden, es noch einmal zu versuchen. Und das Netz füllt sich mit Fischen. Petrus fühlt sich dieses Wunders unwürdig, unwürdig bei Jesus zu bleiben. Jesus aber winkt ab: „Fürchte dich nicht! Von jetzt an wirst du Menschen fangen“ (Lk 5,11).

Kehren wir zu meiner Frage zurück, die ich eingangs gestellt habe: Wie entstehen im Evangelium die Berufungen, alles für Christus aufzugeben? Diese jungen Männer sind erwachsen, sie arbeiten, sie haben einen Fischereibetrieb, fast alle sind verheiratet, sie haben ein Haus (das des Petrus kann man heute noch in Kafarnaum besichtigen, und es war sicher ein schönes Haus). Was ist der Grund dafür, dass sie das alles verlassen, um Jesus zu folgen? Im Evangelium finden wir keinen Hinweis auf irgendeine besondere Qualität dieser Männer ausser, dass sie Fischer sind. Aber ich denke, dass man nicht unbedingt Fischer sein muss, um Menschenfischer zu werden, denn Jesus wählt zu Aposteln auch Männer aus anderen Berufen. Nein, es waren weder ihre Qualitäten noch ihre Eigenschaften, die sie veranlasst haben, Jesus zu folgen. Aber was war es denn? Das Evangelium ist eindeutig: *Jesus selbst, seine Person war der einzige Grund für sie, ihm zu folgen.* Jeder andere, der zu ihnen gesagt hätte: Folgt mir, wäre auf ihre Ablehnung gestossen.

Übrigens befiehlt Jesus den Jüngern nicht, ihm zu folgen, er lädt sie ein, er schlägt es ihnen vor, aber sie waren nicht verpflichtet, es zu tun, sie waren dazu nicht gezwungen, wie der Bericht des reichen jungen Mannes zeigt. Simon, Andreas, Jakobus, Johannes, dann Philippus und Nathanael, schliesslich Matthäus und alle anderen Apostel und auch die Frauen wie Maria von Magdala, Johanna, Susanna usw. folgten Jesus einzig wegen Jesus. Sie folgten ihm nicht, um etwas zu gewinnen wie die zahlreichen Fische beim wunderbaren Fischfang, denn auch diese zahlreichen Fische haben sie verlassen, wie die Boote, die Gehilfen, ihre Familien, alles. Man gibt alles auf für Christus einzig, wenn wenigstens in unserem Wunsch Christus alles ist für uns, wenn er und er allein Grund und Ziel ist, sich in seine Nachfolge zu begeben. Angezogen von der geheimnisvollen Person Jesu verzichteten die Jünger augenblicklich auf ihre eigenen Interessen.

Was spornt gemäss der menschlichen Erfahrung jemanden an, auf die eigenen Interessen zu verzichten, um dem Wunsch eines anderen zu entsprechen? Der mächtigste Antrieb ist die Liebe, wie die Verliebtheit zwischen einem Mann und einer Frau oder die Liebe der Eltern für ihr Kind. Diese Erfahrung der Liebe, die alleinige Tatsache, dass die geliebte Person ist, existiert, rechtfertigt jeden Verzicht um ihretwillen. Die Liebe bewirkt, dass das, was der andere wünscht, wichtiger ist als das, was man selber will.

Nur dass wir Menschen im Laufe der Zeit das Interesse für andere in Eigennutz bis zur Selbstsucht verwandeln; man wird eifersüchtig, besitzergreifend, überheblich, sucht den eigenen Vorteil sogar gegenüber dem geliebten Menschen oder den eigenen Kindern.

Diese Tendenz, die in uns von der Ursünde stammt, verschont auch unsere Beziehung zu Jesus und unsere Berufung nicht. Wenn wir anfänglich Jesus gefolgt und bereit gewesen sind, alles für ihn aufzugeben, einfach weil er uns angezogen hat, beginnen wir wie die Apostel mit der Zeit den Gewinn unserer Nachfolge, unseres Verzichts, der Sendung, die uns Christus aufgetragen hat, zu berechnen. Etwa so wie Petrus es formuliert: „Du weisst, wir haben alles verlassen und sind dir nachgefolgt. Was werden wir dafür bekommen?“ (Mt 19,27) Jesus verspricht das Hundertfache von allem, was man aufgegeben hat, und das ewige Leben. Er bekräftigt aber, dass diese Belohnung für diejenigen bestimmt ist, die in der Entsagung verharren, und im Markusevangelium fügt er hinzu, dass dieses Hundertfache „unter Verfolgungen“ gewährt wird (Mk 10,30). Was heisst das? Dass wir in der Nachfolge Christi aus keinem anderen Grund und mit keiner anderen Kraft ausharren können als die seiner persönlichen Gegenwart und unserer Liebe zu ihm. Auch Petrus wird im Grunde genommen erst nach Pfingsten, mit der Kraft der Liebe, die der Heilige Geist schenkt, Jesus wirklich auf uneigennützig Weise folgen, nur bedacht auf das, was Jesus will. Und wenn dies schon für ihn, den ersten der Apostel, notwendig war, wie notwendig muss es dann erst für uns sein! Wir werden sehen, wie.